

SNEAK PEAK



Hier bekommst Du einen kleinen Einblick in einen Studienbrief!



EINFÜHRUNG IN DIE SUCHTTHEMATIK

Günter Rupp
Diplom-Psychologe



2 Rausch und Sucht als gesellschaftliches Phänomen

#Deine_Lernziele:

In diesem Kapitel vermitteln wir Dir Kenntnisse zu folgenden Themen:

- Einfluss der Sozialwelt auf den Suchtbegriff und die Suchtentwicklung
- Erkenntnisse aus der soziologischen und kulturgeschichtlichen Suchtforschung

2.1 Übersicht

Aufgrund der hohen gesellschaftlichen Bedeutung und Verbreitung von Suchtphänomenen beginnen wir mit einer Übersicht zu wichtigen Erklärungsansätzen aus den Bereichen der Soziologie und Kulturwissenschaften.

Im Blickpunkt soziologischer Theorien steht weniger der individuelle Verlauf, aufgrund dessen der Einzelne abhängig wird, sondern es geht um eine Erklärung für die Entstehung und Häufung von Suchtphänomenen in einzelnen Gruppen oder Kulturen.

„inneres Wesen“ Die Kulturwissenschaften haben sich auch immer wieder mit der Frage nach dem inneren Wesen der Phänomene Rausch und Sucht beschäftigt. Trotz großer Fortschritte der neurobiologischen Grundlagenforschung sind die medizinisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen an dieser Stelle Antworten schuldig geblieben. Begrifflichkeiten wie Intoxikation, reversible Persönlichkeitsstörung oder lustbetonte Gefühlserregung, die heute als Beschreibung für Rauschverläufe gebraucht werden, greifen bezüglich der Tiefendimension dieser Phänomene zu kurz, da sie die Geschichtlichkeit ihres Gegenstandes nicht erfassen. Rauschbezogene Assoziationen wie laut, schnell, lärmend, stimulierend oder sexuell berühren die Frage nach dem inneren Wesen des Phänomens Rausch bzw. – wie es der Kulturforscher Jürg ZUTT in seinem klassischen Aufsatz aus dem Jahr 1975 formulierte – nach seiner „verlockenden Macht“. Mit diesen Fragen beschäftigt sich die kulturgeschichtliche Suchtforschung näher, wobei die Übergänge zu den Nachbardisziplinen der Anthropologie und Philosophie teilweise fließend sind.

2.2 Soziologische Betrachtungsebene

Die Soziologie beschäftigt sich näher mit der Frage, inwieweit bestimmte Lebensbedingungen, Lebensstile oder soziale Umgangsweisen stabilisierend oder störend für die soziale Entwicklung des Einzelnen sind. Näher untersucht werden Faktoren wie Schichtzugehörigkeit, Bildungsstand, Berufs- und Geschlechtszugehörigkeit. Diesen Faktoren werden wir immer wieder als Kontextbedingungen und Risikofaktoren bei der Behandlung einzelner Suchtformen und Konsumentengruppen begegnen.

Darüber hinaus haben sich soziologische Theoretiker auf einer höheren Abstraktionsebene mit der Frage beschäftigt, inwieweit grundsätzliche Werthaltungen einer Gesellschaft Suchtverläufe bedingen und beeinflussen.

So unterscheidet der amerikanische Sozialpsychologe Robert F. Bales in seiner klassischen Studie aus dem Jahr 1946 vier Kulturformen des Alkoholkonsums:

Kulturformen
Alkoholkonsums

- Abstinenzkulturen mit dem Verbot jeglichen Konsums
- Ambivalenzkulturen mit gegensätzlichen, aber koexistierenden Werthaltungen gegenüber dem Alkohol
- Permissivkulturen mit grundsätzlicher Konsumerlaubnis, aber Ablehnung exzessiven Trinkens und pathologischer Erscheinungen des Alkoholkonsums
- permissiv-funktionsgestörte Kulturen mit weitgehender Duldung dysfunctionalen, d.h. exzessiven und sozial schädlichen Trinkens

Als Beispiele für **Abstinenzkulturen** führt er den islamischen und den hinduistischen Kulturreis an.

Ambivalenzkulturen gibt es in den angelsächsischen Ländern und in Skandinavien. Sie sind geprägt von asketisch-puritanischen Denktraditionen, was zu verschiedenen Beschränkungen des Konsums führt. Der Konsum in der Öffentlichkeit ist wenig verbreitet, man trinkt im kleinen Kreis und es findet sich unter den Alkoholkranken ein relativ hoher Anteil an Konflikttrinkern bzw. Trinkern mit Kontrollverlust. Gewohnheitsmäßiges Trinken hingegen ist nicht üblich. Es werden vergleichsweise viele hochprozentige Alkoholika konsumiert.

Permissivkulturen finden sich in den meisten mediterranen Ländern. Es wird vorwiegend Wein oder Bier konsumiert, dies in breiteren Schichten und in kleinen Mengen. Der Konsum ist begrenzt auf bestimmte soziale Situationen wie z. B. Mahlzeiten, Exzesse sind tabuisiert.

Reine **permissiv-funktionsgestörte Varianten** treten eigentlich nicht auf, Ansätze fanden sich zeitweise in Frankreich (inzwischen rückläufig), einigen südamerikanischen Staaten (z. B. Chile, Bolivien) und seit einiger Zeit in Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Formen des Trinkens BALES (1946) unterscheidet verschiedene Formen des Trinkens:

- rituelles Trinken
- konvivales Trinken
- utilitaristisches Trinken.

Beim **rituellen Trinken** ist der Konsum von Alkohol in ein soziales oder religiöses Zeremoniell eingebunden (vgl. z.B. das Purimfest im Judentum). Es finden sich auffällig wenige süchtige Trinker.

Beim **konvivalen Trinken** wird Alkohol nur zu Mahlzeiten konsumiert, meist in Form von Wein. Der Konsum hochprozentiger Alkoholika ist unüblich. Die Alkoholismusrate ist relativ gering.



www.pexels.com/Helena Lopes

Beim konvivalen Trinken wird Alkohol nur zu Mahlzeiten konsumiert.

In Kulturen mit **utilitaristischen, wirkungsbezogenen Trinkmotiven** wird vorwiegend Spannungs- und Angstreduktion als auch ein Rauschzustand angestrebt. Die Zahl der süchtigen Trinker ist erwartungsgemäß hoch.

In Mitteleuropa lässt sich häufig eine Mischung zwischen konvivalem und utilitaristischem Trinken beobachten, wobei sich auch abweichende Subkulturen innerhalb einer Gesellschaft ausbilden können. Abweichende Konsumpraktiken werden zudem in eng umgrenzten Situationen, z. B. an Fastnacht oder auf Volksfesten, toleriert.

Griffnähe In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird auch der Aspekt der Griffnähe eines Suchtmittels diskutiert, wobei sich zeigte, dass restriktive Maßnahmen wie ein totales Produktions- und Verkaufsverbot (Prohibition) Suchtphänomene innerhalb von Ambivalenz- oder Permissivkultu-

ren nicht wirklich beseitigen konnten. Allerdings führten Restriktionen wie Preiserhöhungen oder ein Alkoholverbot in bestimmten sozialen Umgebungen (Arbeitsplatz, sonstige offizielle Räume) zu einem Rückgang problematischer Konsumformen in der Gesamtbevölkerung.

Unter Berücksichtigung einer historischen Perspektive zeigt sich übrigens auch, dass Maßstäbe zur Beurteilung mäßigen oder unmäßigen Konsums wandelbar sind und dass restriktive Maßnahmen auch kontraproduktiv sein können. Zum Beispiel entstand während der Prohibition in Amerika eine große illegale Szene mit heimlicher Produktion, Vermarktung und Gesundheitsgefährdung infolge qualitativ minderwertiger Produkte.

illegale Szene

Auf der makrosoziologischen Betrachtungsebene, die sich für übergeordnete gesellschaftliche Dynamiken und Strukturen interessiert, hat sich die Soziologie mit der suchtfördernden Bedeutung von Sozialstrukturen, mit Einflüssen der Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen, Elitebildung, Stigmatisierungsprozessen und Besonderheiten einzelner Subkulturen beschäftigt. Für das Themengebiet der Suchtberatung erscheinen die folgenden, für unsere Zwecke stark verkürzt dargestellten, soziologischen Überlegungen von Belang:

- Der Wertewandel in einer schnell sich ändernden, komplexen und widersprüchlichen Welt macht in Verbindung mit unlösbaren Anpassungsaufgaben eine vermehrte Spannungsreduktion erforderlich (z. B. mit Hilfe von Suchtmitteln).
- Autonomieverluste und Reizüberflutung in einer technisierten und globalisierten Welt fördern passive Grundhaltungen und Konsumhaltungen.
- Die Lebensbedingungen in sogenannten Risikogesellschaften (Beck 2003) führen zu einem permanenten Entscheidungs- und Handlungsdruck. Dieser wirkt krankheits- und suchtfördernd.

Auch die kybernetische, auf die Wechselwirkung zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Einheiten ausgerichtete Perspektive hat in der modernen Soziologie ihren Niederschlag gefunden. Als Wegbereiter sind Greogry Bateson und Niklas Luhmann zu nennen, welche die Systemtheorie in die Soziologie integriert haben. Beide haben keine spezifischen Suchttheorien entwickelt, aber die Aufmerksamkeit für Wechselwirkungen zwischen der Mikro-Ebene (konkretes Alltagshandeln) und der Makro-Ebene (übergeordnete soziale Einheiten und Systeme) geschärft. Diese Sichtweise wiederum war bedeutsam für die Entwicklung suchtpräventiver Konzepte in der Gemeinwesenarbeit und im Arbeitsleben. Sie führte auch zur Entwicklung primärpräventiver, d. h. im Vorfeld der Suchtentstehung angreifender Ansätze. Diese versuchen, die Exposition gegenüber allgemeinen Risikofaktoren zu senken, die Griffnähe zu Suchtmitteln zu reduzieren und die nachbarschaftliche bzw. betriebliche Sozialkultur zu verbessern.

Systemtheorie

Zusätzliche soziologische Betrachtungsebenen drängen sich auf angesichts der Globalisierung unserer Weltwirtschaft, die auch vor dem Drogenhandel nicht Halt macht. Wo früher neben staatlich überwachten Produktions- und Vertriebswegen (insbesondere für Alkohol) noch mafös strukturierte Banden die Versorgung mit illegalen Drogen sicherten, haben sich in einer Reihe von Produktionsländern Drogenkartelle quasi als Parallelgesellschaften etabliert. Diese sind

Parallel-
gesellschaften

überstaatlich vernetzt und agieren als eine globalisierte Schattenwirtschaft, weshalb nationale Ansätze der Drogenbekämpfung deutlich an ihre Grenzen stoßen. Auch wenn wir als Suchtberater nur sehr geringen Einfluss auf diese Dynamik haben, sollten wir über diese Kontextbedingungen, denen unsere Klienten zumindest indirekt unterworfen sind, informiert sein. Als sehr anschauliche und detaillierte Hintergrundberichte zur Thematik des weltweit operierenden Drogenhandels empfehlen wir hierzu die Reportagen des italienischen Autors Roberto Saviano (2014).

Ein weiterer soziologischer Reflexionsbedarf in der Suchtarbeit ergibt sich aus den umfangreichen Migrations- und Fluchtbewegungen des beginnenden 21. Jahrhunderts, aufgrund derer religiöse, ethnische, soziokulturelle, bildungsspezifische, geschlechtsspezifische und politische Wirkfaktoren immer stärker in das Tätigkeitsfeld der Suchthilfe hineinwirken. Ein Literaturtipp hierzu ist das von der Sucht- und Präventionsforscherin Tanja Hoff 2014 herausgegebene Menüheft „Migration und Sucht“.

Du siehst also, es gibt eine Vielzahl sozialer und gesellschaftlicher Einflussfaktoren, welche sich auf motivationale Einflüsse, Hilfebedarf und Beratungsverlauf auswirken können.

a) Lass Dir einmal Deine drei weitesten Urlaubsreisen vor Deinem inneren Auge vorbeiziehen und schätze die dort vorgefundene Kulturformen und Konsumgewohnheiten ein.



www.pexels.com | Bianca Jelezniac

Welche Konsumgewohnheiten sind Dir während Deiner Reise aufgefallen?

b) Mach dasselbe bitte hinsichtlich Deiner eigenen Reisegruppe, Deiner Herkunftsregion und Deines engeren Lebensumfeldes.

2.3 Kulturgeschichtliche Betrachtungsebene

Die Kulturwissenschaften beschreiben Rauschzustände als eine von vielen Varianten veränderter, d. h. **vom Wachbewusstsein abweichender Bewusstseinszustände** und betrachten das Streben danach als **universelles Phänomen**.

Als sehr vielfältig werden die hierfür eingesetzten Mittel und Übergangsmöglichkeiten eingeschätzt. Sie reichen von ritualisierten Verhaltensweisen, Meditation, Trancephänomenen, Körpertechniken und sexuellen Erlebnisformen bis hin zu substanzbedingten Einflüssen. Rauschmittel sind somit nur eines der Hilfsmittel, um Bewusstseinsveränderungen zu bewirken.

Rauschphänomene zeichnen sich aus durch Veränderung von:

- Zeiterleben
- Sinneswahrnehmung
- Stimmungslage

Es herrschen dabei – um einen psychoanalytischen Begriff zu gebrauchen – **primärprozess-hafte**, d. h. lustbetonte, bildhafte und irrationale Erlebnisformen (wie im Traum) vor. Diese lassen uns aus dem **sekundärprozesshaften**, geregelten, oft mühsamen, durch rationales Denken und vernünftiges Handeln geprägten Alltagsleben heraustreten. Positive Rauschassoziationen haben dabei oft mit Abenteuer, Genuss und Entspannung zu tun, während kritische Stimmen von Fluchtreaktion und Realitätsverlust sprechen.

Der Begriff Rausch steht somit für das Unbegrenzte, das Schwelgen in unendlichen Möglichkeiten, wobei das Bedürfnis nach solchen Erfahrungen individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Dies hängt auch davon ab, wie stark die Fähigkeit zum Verzicht und die Akzeptanz persönlicher Grenzen – die Psychologie spricht von Frustrationstoleranz – entwickelt wurden.

Frustrationstoleranz

Kulturspezifisch lassen sich unterschiedliche Arten des Rauscherlebens feststellen. Unserer westlichen Kultur eher vertraut ist der **Rausch als Exzess**, der sich auszeichnet durch Grenzüberschreitungen, ein Sich-Hinwegsetzen über die gewohnte Ordnung, Maßlosigkeit, Übertreibung, Ausschweifung. Unserem Kulturkreis eher fremd ist der **Rausch als Ekstase** im Sinne eines Außer-Sich-Seins, Entrückt-Seins, analog zu Traum und Schlaf, bei fehlender Ausschweifung.

Rudolf Gelpke (2008) vertritt in seiner erstmals 1966 veröffentlichten kulturvergleichenden Studie die These, dass man Rausch und Eros nicht trennen könne. Die negative Bewertung des Rausches habe viel mit der Leib- und Lustfeindlichkeit zu tun, wie sie von Christentum in seiner paulinischen Ausprägung vertreten werde. Im Gegensatz dazu wird der islamische Kulturkreis als leibzogen und eher sinnenfreudig beschrieben. Besonderes Augenmerk richtet Gelpke auf das Thema Flucht aus der Realität. So werde im westlichen Verständnis Realitätsflucht mit Passivität (nichts tun, nichts ändern, nicht nach außen aktiv eingreifen) gleichgesetzt, während das orientalische Verständnis gerade unsere Arbeitsethik (Planung, Vorhaben, Aktivität) als Fluchtreaktion werte. Realität definiere sich in diesem Verständnis über die Innenwelt (das, worüber

ich im Moment verfüge und was ich in mir trage). Der Autor warnt mit diesem Beispiel vor der unreflektierten Übernahme von Bewertungsmaßstäben, da diese kulturabhängig seien. Greift man mentalitätsgeschichtliche und kulturvergleichende Ansätze auf, werden unterschiedliche Drogenpräferenzen, z.B. die Bevorzugung des nach außen gerichteten Alkoholrausches oder des zurückgezogenen, nach innen gerichteten Opiumrausches, in verschiedenen Epochen und Kulturen verständlich.

Antike Auch die historische Perspektive soll in diesem Zusammenhang einbezogen werden. So finden sich Bewertungen von Rauschzuständen bereits in der Antike.

In der „Germania“ des römischen Geschichtsschreibers Tacitus heißt es über Germanen und andere Barbaren: „Tag und Nacht zechen gilt nicht als Schande“. Viele andere antike Schriftsteller berichten ebenfalls von einer breiten Verwendung vergorener Getränke, ebenso die zeitgenössische ethnologische Feldforschung über traditionelle Stammesgesellschaften. Bei diesen frühen Gesellschaften stand das archaische Gelage im Vordergrund, das allerdings noch weit in das Zeitalter des Feudalismus hineinreichte, dort aber durch Tischsitten, hierarchische Beziehungsmodelle und soziale Unterschiede in den Konsummöglichkeiten und -praktiken verfeinert wurde. Der rauschhafte Konsum war – mit Ausnahme weniger klösterlicher oder höfischer Kulturinseln – weiterhin üblich. Hasso Spode (1993, S. 52) schreibt in seiner Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland: „Der Adel lachte über den Bauerntöpel, und doch war der Abstand im Verhalten und Denken geringer als in späteren Epochen... Ob Bauer, Grundherr oder Kleriker – der periodische Exzess war in allen Schichten anzutreffen.“

Mittelalter und Neuzeit Eine entscheidende Wende tritt ab dem späten Mittelalter ein. Norbert Elias (1978) spricht von einem Prozess der Zivilisation, der durch eine Rationalisierung der Welterfahrung gekennzeichnet sei. Seit Beginn der Neuzeit bezieht sich demnach das Erkenntnisinteresse nicht mehr auf die Ganzheit der Welt, sondern das Funktionieren ihrer Teile wird untersucht. Rausch und Extase verlieren als Erkenntnismittel ihre Bedeutung, sie erfahren im Zivilisationsprozess eine ambivalente Bewertung. Die Bedeutung des Rausches als Hemmungslöser nimmt zwar zu, aber seine Folgewirkungen (Kontrollverluste und Funktionseinbußen) werden sanktioniert.

Krankheits- und Moralbegriff So meinte Martin Luther, der Teufel der Deutschen müsse wohl Sauf heißen. Reformatoren und Humanisten stellten die Forderung nach **Mäßigung** auf. Dies führte nicht unbedingt zu einer drastischen Änderung der Konsumpraxis, wohl aber zu einer Neubewertung des Rausches. Verschiedene körperliche und seelische Leiden wurden nun in Zusammenhang mit dem Saufteufel gebracht. Der Kampf galt dabei jedoch nicht dem Suchtmittel, sondern dem Gelage, der Völlerei. Erste medizinische Abhandlungen zum Thema, so z.B. das später als Standardwerk angesehene Traktat über das „hesische Laster der Trunkenheit“ des Arztes Heinrich Stromer aus dem Jahre 1531 (näher zitiert in Spode 1993) folgten. Bedeutsam ist, dass in dessen Sichtweise Krankheits- und Moralbegriff ineinander übergingen, was sich über institutionalisierte Mäßigung- und Abstinenzbewegungen bis in die Suchtarbeit des 19. und 20. Jahrhunderts hinein fortsetzte. Wir werden diesem Aspekt in der historischen Übersicht zur Entwicklung des Krankheitsbegriffes erneut begegnen.



Abb. 1: William Hogarth – A Midnight Modern Conversation

Quelle: www.wikimedia.org

Ein erstes Abrücken vom moralischen Verstehensmodell beginnt im frühen 20. Jahrhundert im Zeichen einer zunehmend klinisch ausgerichteten Herangehensweise. Diese war zunächst noch stark am mechanistisch-naturwissenschaftlichen Modell orientiert, einhergehend mit der später als Moderne betitelten Zeitepoche. Diese Epoche orientiert sich sehr stark an der Nutzung von Maschinen, weshalb Kulturhistoriker mit Blick auf das zugehörige Menschenbild und Wissenschaftsverständnis von der Funktionalität der Moderne sprechen. Dies zeigt sich auch in den frühen Schriften von Sigmund Freud, des Begründers der Psychoanalyse. Es ist häufig vom psychischen Apparat des Menschen die Rede. Auch der Glaube seiner Profession an die pharmakologische Machbarkeit wirkt aus heutiger Perspektive naiv, dürfte aber dem Zeitgeist geschuldet sein.

Wir kommen im Kontext der so genannten Kokainepisode Freuds im Studienbrief „Betäubungsmittelabhängigkeit“ darauf zurück.

Einige technologische Revolutionen später und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angekommen, sprechen Kulturhistoriker vom Astronauten als typischem Helden ihrer Zeit. Dieser müsse sich völlig losgelöst von alltäglichen Lebensaufgaben über die Zusammenarbeit mit künstlicher Intelligenz in kosmischen Dimensionen bewähren. Sowohl politische Ideologien als auch die konkrete sinnliche Erfahrung hinter sich lassend, charakterisiert der Astronaut ein Zeitalter, das kulturgeschichtlich als Postmoderne (beliebig austauschbare Ideologien, alles ist schon da gewesen, Erlebnisse aus zweiter Hand) eingeordnet wird. Dieses Phänomen korrespondiert mit flexiblen, meist polyvalenten Drogenkonsummustern (Motto: anything goes) und geht im Zeitalter der Globalisierung in vernetzte virtuelle Welten. Die dazu passende Suchtstruktur ist durch den Trend zu Designerdrogen, Alltagsdoping sowie exzessive Internet- und Mediennutzung im Kontext sogenannter Verhaltenssüchte geprägt.

Postmoderne

Probier's aus!

Erläutere in freier Rede Freunden gegenüber die Bedeutung und Haupterkenntnisse der kulturwissenschaftlichen und soziologischen Suchtforschung. Alternativ kannst Du auch eine Audioaufnahme erstellen und diese nach erneutem Durcharbeiten des Themas im Studienbrief noch einmal abhören.

Kunst und Literatur

Erwähnen möchten wir auch die immense Bedeutung von legalen und illegalen Drogen in Kunst und Literatur. Gerade die oft tragisch verlaufenden Suchtbiografien vieler Künstler und Autoren zeigen die Gratwanderung zwischen rauschhafter Bewusstseinsänderung und Autodestruktivität. Rausch kann also Bereicherung, aber auch Flucht sein oder sich vom einen ins andere Phänomen verkehren. Die Gefährdung durch Rauschzustände liegt, wie viele dieser Entwicklungen zeigen, darin, den Weg zurück, nicht mehr zu finden. Rauscherfahrung ohne Selbstbegrenzung führt paradoxe Weise zum Freiheitsverlust, da das Sich-Verlieren im Rausch das Risiko der Abhängigkeit mit sich bringt.

#Dein_Lerncheck

2.1 Erläutere bitte

- a. die Besonderheiten eines Rauschverlaufs
- b. das moralische Verstehensmodell von Rausch und Sucht
- c. die Bedeutung von Rausch und Sucht in Kunst und Literatur

2.2 Beantworte bitte folgende Fragen:

- a. Womit beschäftigt sich die soziologische Suchtforschung?
- b. Welche verschiedene Kulturformen nach Bales kennst Du? Erläutere diese in jeweils ein bis zwei Sätzen.
- c. Welche verschiedene Formen des Trinkens kennst du? Erläutere diese ebenfalls in wenigen Sätzen.